

Werk

Titel: Die deutsche Buchausstellung in Chicago und das amerikanische Bibliothekswesen

Autor: Riedner, Wilhelm

Ort: Leipzig

Jahr: 1925

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0042|log95

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

2. SITZUNG, MITTWOCH DEN 3. JUNI, NACHMITTAG

Die Sitzung begann um 4 Uhr mit dem Vortrag:

Die deutsche Buchausstellung in Chicago und das amerikanische Bibliothekswesen

Referent: Staats-Oberbibl. Dr. WILHELM RIEDNER-München

M. H.! Wer zum ersten Male nach Amerika kommt, der bringt gewöhnlich so viele falsche Vorstellungen mit und gewinnt so viele neue Eindrücke, daß es ihm wirr im Kopfe wird. . . .

(Wegen der Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes müssen wir es uns versagen, die lebendigen Schilderungen des Vortragenden von seiner Überfahrt und seinen allgemeinen Eindrücken in New York zum Abdruck zu bringen. Die Red.)

Nach kurzem Aufenthalt in New York fuhr ich in 26stündiger Eilzugfahrt nach Chicago, wo auf Anregung der amerikanischen Bibliothekare die erste deutsche wissenschaftliche Buchausstellung nach dem Kriege stattfinden sollte. Im Burnhamgebäude, einem eben fertig gestellten Wolkenkratzer, war im III. Stock ein großer Saal für unsere Zwecke gemietet. Es war der 27. Dezember, am 1. Januar sollte die Ausstellung eröffnet werden. Auf dem Boden des Saales lagen in großen Haufen ca. 12 000 Bände, wie sie aus den erst 2 Tage vorher angelangten 70 Bücherkisten ausgepackt worden waren. Da war es den anwesenden 3 deutschen Verlegern sehr willkommen, einen Bibliothekar in ihrer Mitte zu haben, der die Ausstellung leiten konnte. Nach 3 mühevollen Arbeitstagen hatten wir die Bücher einigermaßen bibliotheksmäßig geordnet aufgestellt. Bereits am Abend des 30. Dezember, als wir eben unsere Arbeit vollendet hatten, erschienen die ersten Gäste, Mitglieder des Amerikanischen archäologischen Instituts und des Amerikanischen philologischen Vereins, die gerade ihre Tagung in Chicago abgeschlossen hatten. Da war es denn ein großes Vergnügen für uns, zu sehen, wie die amerikanischen Gelehrten an den Regalen hingen, auf dem Boden kauerten und in unseren geliebten Büchern wühlten. Am nächsten Tage setzte der Besuch der amerikanischen Bibliothekare ein, sodaß die für den 1. Januar vorgesehene formelle Eröffnung der Ausstellung gar nicht mehr stattfand. Die Ausstellung fand, wie bekannt, solchen Anklang, daß sie über den vorgeschriebenen Termin von 10 Tagen um 5 Tage verlängert werden mußte. An Stelle meines Urteils lasse ich den Schluß des Berichtes im Library Journal folgen, der ins Deutsche übersetzt mit folgenden Worten schließt: Diese Ausstellung ist zur rechten Zeit und in der richtigen Weise gekommen. Sie bringt das Beste der neueren deutschen Publikationen und zeigt unübertreffliche Geschicklichkeit in der Buchherstellung. Die Leute, die diese Sammlung mit vieler Mühe und großen Kosten herüberbrachten, und durch deren nie fehlende Hilfsbereitschaft und Höflichkeit wir tief gerührt wurden, die haben, das kann wohl in allem Ernst gesagt werden,

den wichtigsten Schritt in der Wiederherstellung der kulturellen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland getan.

Die amerikanischen Bibliothekare haben die Gelegenheit benutzt, mir oft in bitteren Worten ihre Klagen über die Höhe der deutschen Bücherpreise vorzubringen. Ich habe das Material darüber gesammelt und empfangen noch heute solches, um es der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger Deutschlands zu übermitteln, die dafür zu sorgen haben im Verein mit den übrigen deutschen Verlegern, daß soweit es an uns liegt, in Zukunft alle dem Absatz des deutschen Buches schädlichen Erscheinungen beseitigt werden. Die Erbitterung über die hohen Preise deutscher Buchfortsetzungen und Zeitschriften, deren Steigerung gegenüber dem Vorkriegsstande bis zu 500 % betrug, war so groß, daß ein bedeutendes amerikanisches Institut zeitweise alle deutschen Zeitschriften abbestellt hatte. Ich möchte aber nicht versäumen, die Loyalität der amerikanischen Bibliothekare hervorzuheben, die mir kürzlich unaufgefordert auch eine Liste solcher deutschen Zeitschriften übersandten, deren Preise sich gegen den Vorkriegsstand gesenkt haben.

Noch während meiner Anwesenheit in Chicago bewarben sich 3 Universitäten St. Louis, Boston und New York um unsere Ausstellung. Nunmehr soll eine Einladung der keineswegs als deutschfreundlich bekannten Columbia-Universität in New York vorliegen, im Oktober d. J. die Ausstellung dortselbst zu zeigen. Die Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, die mit kühnem Wagemute und echt deutschem Unternehmersinn die Ausstellung in Chicago veranstaltet hatte, wird der Einladung Folge leisten und unsere Bücherschau vervollständigt und vervollkommen im Oktober d. J. in New York vorführen.

Dank der Unterstützung der deutschen Notgemeinschaft ist es mir ermöglicht worden, meinen Aufenthalt über die Dauer der Buchausstellung hinaus, die jede Minute meiner Zeit in Anspruch genommen hatte, zu verlängern und einige amerikanische Bibliotheken anzusehen. So konnte ich in Chicago die John Crerar und die Newberry Library, die prachtvolle Public Library sowie die Universitätsbibliotheken in Chicago und Evanston besichtigen. Ich konnte nach Washington fahren und die Perle der amerikanischen Staatsbibliotheken, die Library of Congress besuchen, ich konnte in New York öfteren die einzigartige märchenhaft ausgestattete New York Public Library sowie die Columbia-Universität mit ihren Instituten besuchen, ich konnte dem bibliothekarischen Schatzkästlein der Morgan-Library meine Aufwartung machen und mich in Brooklyn über die Einrichtungen der dortigen Public Library informieren. Was ich da sah, hat mich mit Staunen und Bewunderung, aber auch mit Enttäuschung erfüllt. Der technische Betrieb, die Ausstattung und Einrichtung der amerikanischen Bibliotheken stehen auf kaum zu überbietender Höhe. Die Bibliotheken wetteifern miteinander, ob die Zustellung eines Buches, dessen Signatur die Besteller selbst aufzuschreiben haben, $7\frac{1}{2}$, 8 oder $8\frac{1}{2}$ Minuten

beansprucht. Die Einrichtung der Rohrpost, die einen Bestellzettel in einer Sekunde in das Büchermagazin befördert, die Einrichtung der Aufzüge, die das bestellte Buch aus den Büchermagazinen in das Stockwerk, in den Lesesaal befördern, in dem der Besteller wartet, die Einrichtung des Paternostersystems, das, wie bei der Kongreßbibliothek in Washington auf ewig laufenden Ketten, die unter dem ganzen Bibliotheksgebäude hindurch gehen, das Buch in wenigen Minuten aus dem Büchermagazin in den Lesesaal bringt und dort auf ein Lederkissen schleudert — solche Einrichtungen erregen unser Staunen, sind aber schließlich doch nur eine Frage der Geldmittel. Sie dienen dem Benutzer und tragen dem Grundsatz *time is money* Rechnung, sie haben aber mit dem wissenschaftlichen Betriebe einer Bibliothek wenig zu tun. Hier scheint mir manches noch im Argen zu liegen. Mit Ausnahme der ganz großen Bibliotheken der John-Crerar, der Newberry, der Kongreßbibliothek in Washington sowie der beiden großen Public Libraries in Chicago und New York ist die wissenschaftliche Organisation der amerikanischen Bibliotheken zweifellos im Rückstande. Die Bibliothekare sind in vielen Fällen nicht mehr als die technischen Leiter ihrer Anstalten, über den Ankauf des Buches, über das Wachsen und Gedeihen des geistigen Lebens ihrer Institute haben sie wenig, jedenfalls nichts selbständig und vollverantwortlich zu bestimmen. Der Ankauf der Bücher geschieht nach der Weisung der Professoren, die die Pflicht haben, Listen der Neuerscheinungen einzureichen. Das ist, wie von amerikanischen Bibliothekaren und Professoren selbst zugegeben wird, ein bedenkliches System. Denn in vielen Fällen versäumen es die Professoren solche Listen anzufertigen oder sie fordern nur solche Werke, die sie für ihre Spezialarbeiten brauchen. Wenn wir bedenken, mit welcher wissenschaftlichen Genauigkeit, mit welcher Erkenntnis des wissenschaftlich Notwendigen und des der Tradition der Bibliothek Angepaßten die Akzessionsabteilungen an unseren deutschen Bibliotheken arbeiten, so ist es gar nicht anders möglich, als daß bei der amerikanischen Anschaffungsweise Lücken entstehen, die nicht mehr voll ergänzt werden können. Im großen und ganzen kann man den Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Bibliothekaren dahin kennzeichnen, daß in Amerika der Bibliothekar in seiner Tätigkeit auf den Professor angewiesen ist, während in Deutschland, wie seine Magnifizienz bei dem Empfang in der Universität Freiburg treffend ausführte, der Professor und die Wissenschaft auf den Bibliothekar angewiesen sind. In Deutschland ist der Bibliotheksdirektor von einem Stab wissenschaftlicher Beamten umgeben, in Amerika steht er mit 100 bis 200 Subalternbeamten allein, er hat vielleicht 1 bis 2 Hilfsarbeiter; seinen wissenschaftlichen Stab, der aber nach Gutdünken und Bedürfnissen arbeiten kann, bilden die Professoren.

Was dem Besucher amerikanischer Bibliotheken angenehm auffällt, ist die Menge der aufgestellten Kataloge. Die Bibliotheken besitzen ihre

eigenen Druckereien, in denen die Titel je nach Bedeutung des Buches 20 bis 50 mal, an der Kongreßbibliothek, die ihre Titel an die angeschlossenen Bibliotheken versendet, 200 mal gedruckt wird. So ist es möglich, daß in jedem Lese- und Arbeitssaal, in jeder Abteilung, in jedem Stockwerk, in den Büchermagazinen und dort an jedem Fache, Kartotheken aufgestellt sind, die über den Gesamtbestand oder die einzelnen dort untergebrachten Bücherbestände Aufschluß geben. Bedenklich erscheint dagegen die große Zersplitterung der Bibliotheksbestände, die dem Einflusse der Professoren zuzuschreiben ist. Wir finden ganze Säle, ganze Abteilungen, ja eigene Häuser für einzelne Fächer eingerichtet; ganze Spezialbibliotheken sind innerhalb des Bibliothekskomplexes aufgestellt und aus dem Gesamtbestande herausgenommen. Die Bibliothekare klagen darüber, daß sie oft nicht wüßten, wo ein Buch zu suchen sei, besonders bei Fächern, deren Gebiete ineinander übergreifen, wie Geschichte und Geographie, alte Geschichte und Philologie usw. Ich fragte mich, wie es da wohl mit der 7¹/₂ Minuten-zustellung aussehen mag? Der Zugang zum Fach ist an manchen Bibliotheken noch gestattet, doch wird dort über große Bücherverluste geklagt. Die Büchermagazine sind für Beleuchtung eingerichtet und zwar für Zeitbeleuchtung von 5 Minuten Dauer.

Eine angenehme Überraschung wurde mir in der Newberry Library in Chicago zuteil, wo mich in einem der Lesesäle ein lebensgroßes Brustbild Bismarcks in Kürassieruniform grüßte. Da mußte ich doch daran denken, daß der Stadtrat einer mir nahestehenden deutschen Großstadt im November 1918 die Büste Bismarcks aus dem Sitzungssaale entfernen ließ und erst jetzt beschloß, sie wieder an ihren früheren Platz zu bringen. Die Newberry Library besitzt auch einen bekannten amerikanischen genealogischen Katalog, dessen Hunderte von Bänden, die nach einem ingeniösen System gleich einer Kartothek erweitert werden können, eine ganze Wand ausfüllen. Mark Twain macht sich über die genealogischen Studien der Amerikaner lustig und sagt, sie suchten herauszubekommen, wer ihr Großvater war.

Und nun noch ein Wort über die Public Libraries. Sie bilden, soweit ich beobachten konnte, den eigentlichen Stolz der Amerikaner. Das sind Institute, denen wir nichts Ähnliches an die Seite zu setzen haben, sie umfassen das gesamte Riesengebiet der schönen und populär-wissenschaftlichen Literatur und werden mit ungeheuren Mitteln unterhalten. Wer je die Public Libraries in Chicago und New York gesehen hat, dem läuft das Wasser im Munde zusammen. Die Benutzung dieser Bibliotheken ist ungeheuer; in Chicago wurden im letzten Jahre über 10 Millionen Bände verliehen. Für die Zeitungslektüre sind in diesen Instituten große vielbesuchte Lesesäle eingerichtet. Da die Zeitungen zerlesen werden und im Laufe der Zeit ihres schlechten Papiers wegen zerfallen, so werden in der New York Public Library die zur Aufbewahrung bestimmten Tageszeitungen Blatt für Blatt und Seite für Seite mit japanischem Seidenpapier überzogen.